

ANNA ELISABETH ALBRECHT
STEPHAN ALBRECHT

Die mittelalterlichen Flügelaltäre der Hansestadt Wismar

Mit einem Beitrag von Antje Grewolls

Ludwig

LESEPROBE! © 1998 Verlag Ludwig, Kiel

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Die **mittelalterlichen Flügelaltäre der Hansestadt Wismar** / Anna Elisabeth Albrecht ; Stephan Albrecht. Mit einem Beitr. von Antje Grewolls. - Kiel : Ludwig, 1998
ISBN 3-9805480-2-3

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

©1998 by Verlag Ludwig

Westring 431-451

24118 Kiel

Tel.: 0431-85464

Fax: 0431-8058305

Typographie:



Druck: Schnell Buch & Druck, Warendorf
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 3-9805480-2-3

INHALT

Zum Geleit	7
Vorwort	9
Die mittelalterlichen Flügelaltäre der Hansestadt Wismar	11
Erste Begegnung mit der mittelalterlichen Seestadt	11
Die mittelalterlichen Flügelaltäre Wismars	13
Das Passions-Retabel in der Neuen Kirche, nach 1411	13
Das ehemalige Hochaltarretabel von St. Georgen in St. Nikolai, um 1430	18
Das Krämer-Retabel in St. Nikolai, um 1430	44
Die Figurengruppe der Anbetung in der Heiligen-Geist-Kirche, um 1430	51
Das Anbetungsrelief in St. Nikolai, um 1440/50	53
Das Retabel der Zehntausend Märtyrer in St. Nikolai, um 1440/50	56
Das Jungfrauen-Retabel in St. Nikolai, um 1500	59
Das Thomas-Retabel in St. Nikolai, um 1500	63
Das Marien-Retabel in der Heiligen-Geist-Kirche, um 1500	72
Das Schiffer-Retabel in St. Nikolai, um 1500	75
Das Verkündigungs-Retabel (sog. ‚Zaschendorfer Altar‘) in der Heiligen-Geist-Kirche, um 1500	78
Das Kreuzigungsretabel in St. Nikolai, um 1500	82
Das Annen-Retabel in der Heiligen-Geist-Kirche, um 1500	83
Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen,	86
Der Flügelaltar im mittelalterlichen Kirchenalltag Wismars	89

Zur Geschichte des Retabels und seiner Verbreitung im norddeutschen Raum	95
Das Christentum und das plastische Bild	95
Entstehung der ersten Retabel	96
Der Altaraufsatz und seine Flügel	97
Die Bilderwelt des Flügelretabels	98
Die Konstruktion und Technik des Flügelaltars	99
Anmerkungen	103
Literatur	109
Glossar	112

ZUM GELEIT

Reich an Geschichte und Kunst, gehört Wismar, die alte Hafen- und Handelsstadt an der westmecklenburgischen Ostseeküste, zu den sehenswerten Stationen einer Zeitreise auf den Spuren des mittelalterlichen Hansekaufmannes. In seine das Stadtbild noch immer weithin beherrschenden roten Backsteinkirchen hielten seit dem 14. Jahrhundert zunehmend fromme Stiftungen Einzug, deren religiöser und repräsentativer Charakter alsbald nach adaequater künstlerischer Darstellung verlangte und vorrangig in Gestalt prächtiger Altaraufsätze seinen Ausdruck fand. Aus Eichenholz geschnitzt und kostbar gefaßt, verkörpern diese kirchlichen Ausstattungsstücke – obschon heute in den meisten Fällen ihrem einstigen liturgischen Zusammenhang entrissen und größtenteils in St. Nikolai museal zur Schau gestellt – ein zentrales Kapitel norddeutscher Kunstgeschichte des späteren Mittelalters. Überraschend dabei zu bemerken, wie wenig bekannt und weitgehend unerforscht eine Vielzahl dieser Werke geblieben ist, die in ihrer Größe und Kunstfertigkeit den prominenteren Lübecker oder Rostocker Beispielen durchaus gleichberechtigt an die Seite gestellt werden dürfen.

So besaß etwa die dem Fürstenhof, der Wismarer Stadtresidenz der Mecklenburger Herzöge, benachbarte und dank ihrer besonderen Lage wohl auch gesellschaftlich privilegierte St. Georgenkirche nicht nur einen Hochaltar-Aufsatz, der zu den stattlichsten Flügelretabeln des gesamten Ostseeraumes gezählt werden muß, und ein Passions-Triptychon, das zugleich eines der besten Werke farbenfroher Tafelmalerei des sog. „Schönen Stils“ in Norddeutschland ist, sondern auch eine singuläre Figurengruppe, die die Heiligen Drei Könige als vollplastische monumentale Gestalten ehrfurchtsvoll vor der Gottesmutter wiedergibt und deren Vorbilder vermutlich im geistlichen Spiel des Spätmittelalters zu suchen sind.

Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts haben sich in den Kirchen Wismars erstaunlicherweise mehr Holzbildwerke als in Lübeck erhalten, wo man zu jener Zeit importierte Skulpturen aus Stein favorisierte. Teure Luxusartikel blieben in Wismar

hingegen auch später die Ausnahme, bodenständige Handwerksarbeit wurde stets bevorzugt. Der von Anna und Stephan Albrecht erstmals mit dem nötigen kritischen Weitblick durchgesehene und von Steve Ludwig in brillanten Neuaufnahmen vorgestellte Denkmälerbestand erschließt eine zu Unrecht vergessene Dimension norddeutscher Kirchenkunst am Ende des Mittelalters. Ihren Platz im Leben des damaligen Menschen ruft uns der Beitrag von Antje Grewolls ins Gedächtnis zurück. In Text und Bild Wismars einzigartigen, überregional bedeutenden, zum Teil leider aber auch vom Verfall bedrohten Kunstbesitz wiederzuentdecken, ist das Ziel dieser Dokumentation. Seine Wertschätzung, Pflege und weitere Erforschung sollte das erklärte Anliegen einer breiten interessierten Öffentlichkeit sein.

Kiel, im Juli 1998

Uwe Albrecht

VORWORT

Über ein halbes Jahrtausend ist er inzwischen alt, der große Flügelaltar aus St. Georgen, der mit den Gefahren des Zweiten Weltkrieges aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit entschwunden ist. Zum Schutz vor Bomben hatte man 1942 den mächtigen Schreinkasten mit den zwei Flügelpaaren und 42 Holzfiguren zerlegt und in St. Georgen eingemauert – später aus den Ruinen in die Nikolaikirche gerettet; dort hütete man den mittelalterlichen Schatz sorgsam, ließ mehrere Notsicherungen durchführen. Doch als man das Kunstwerk vor wenigen Jahren unter dem Glockenturm hervorholte, bot es einen traurigen Anblick: die Farbe blätterte, die Gehäuse standen leer und die Statuetten blickten mißmutig an ihren abgewetzten Gewändern herab. Um so erfreulicher ist das allseitige Engagement, mit dem die Restaurierung des ehrwürdigen Retabels zur Zeit durchgeführt wird. Nach und nach entdeckten wir in der alten Hansestadt ein Dutzend weiterer Flügelaltäre: fast alle von technisch hervorragender Qualität, einige von künstlerischer, andere von ikonographischer Originalität. Wir staunten. Über unser zu einseitig auf Lübeck gerichtetes Bild der „hanseatischen Bildhauerkunst“, aber auch über die mangelnde Publikation der Wismarer Altarretabel und beschlossen, aus dem ursprünglich geplanten Kunstführer zum St. Georgen-Hochretabel ein Buch werden zu lassen.

Ein Buch, daß ein verständlich geschriebener Führer und zugleich die erste Bestandsaufnahme der mittelalterlichen Flügelaltäre in der Stadt Wismar ist. Eine komplette und neu angefertigte Fotodokumentation der Kunstwerke, die wir Steve Ludwig verdanken, und ein wissenschaftlicher Apparat vervollständigen den Band. Was sich an „Fachjargon“ in den laufenden Text eingeschlichen hat, wird im Anhang erklärt; denn hier fassen kurze Abschnitte den Stand der Forschung zum Thema *Flügelretabel* zusammen. Ein gesonderter Beitrag von Antje Grewolls schöpft aus den Quellen der Hansestadt Wismar, weicht in das mittelalterliche Kultgeschehen an den Haupt- und Nebenaltären der drei großen Pfarrkirchen ein.

Die Recherchen zu diesem Projekt haben wir mit großer Entdeckerfreude gemeinsam angestellt und niedergeschrieben; Idee und Konzeption des Buches gehen auf Anna Elisabeth Albrecht zurück. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danken wir Uwe Albrecht.

Stets freundlich ist man uns in der alten Hansemetropole an der Ostsee begegnet. Besonders bedanken möchten wir uns bei Annette Seiffert, Diplom-Restauratorin, die uns mit viel Zeit, Engagement und fachkundigem Rat bei unseren Erkundungsgängen durch die Kirchen zur Seite gestanden hat. Doch die eingehenden Betrachtungen vor Ort haben auch gezeigt, daß die mittelalterliche Substanz der Wismarer Flügelretabel kurz vor dem Verfall steht. Finanzielle Unterstützung ist dringend vonnöten, damit Sicherungen und Restaurierungen, nicht nur am Hochaltarretabel aus St. Georgen, durchgeführt werden können.

Tübingen, im Mai 1998

Anna Elisabeth Albrecht
und Stephan Albrecht

DIE MITTELALTERLICHEN FLÜGELALTÄRE DER HANSESTADT WISMAR

Behäbige hölzerne Kisten, geschnitzte Figuren in goldenen Gewändern, buntfarbige Welten auf beweglichen Türen. Die spätmittelalterlichen Flügelaltäre der Seestadt Wismar haben spätestens mit den Bombenangriffen 1942 ihren angestammten Platz auf den Altären der Kirchen und Kapellen verloren, sind aus dem Gedächtnis nahezu verschwunden und ihre einstige Farbenpracht ist längst verblaßt, verstaubt. Doch seit einigen Jahren bemüht man sich intensiv um den Erhalt der drei mächtigen Backsteinkirchen und damit auch um die Restaurierung ihres einst so prunkvollen Mobiliars, zu dem auch die Flügelaltäre zählen. Ein Stück Vergangenheit wird die Hansestadt Wismar zurückgewinnen – ihr finsternes Mittelalter, erschüttert von Seeräuberkriegen und Pestepidemien, zugleich auch das goldene Zeitalter der Hanse, reich an Bildern, Mythen und Legenden. Wagen wir also den Blick zurück ins 15. Jahrhundert, und versuchen wir auf dem Wege dahin eine Vorstellung von den religiösen und künstlerischen Entstehungszusammenhängen der Altarbilder zu gewinnen.

ERSTE BEGEGNUNG MIT DER MITTELALTERLICHEN SEESTADT

Dort, wo sich die Ostsee von der Holsteinischen Schweiz langsam zur mecklenburgischen Küste hin öffnet, auf halber Wegstrecke zwischen Lübeck und Rostock, trifft man auf die Hafenstadt Wismar. Seewärts geschützt durch die Insel Poel hatten geschäftstüchtige Kaufleute und Handwerker aus Lübeck, Niedersachsen, Westfalen und Flandern die günstige Marktlage des Ortes schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts entdeckt: Einerseits ergab sich durch die Bucht ein geeigneter Zugang zur Ostsee und damit zum Seehandel, andererseits verlief hier die von West nach Ost führende Handelsstraße. So entstand am südlichen Ende der Bucht, unweit des wendischen Fischerdorfes Alt-Wismar, eine planmäßig angelegte Siedlung, die bereits 1226/29 Lübisches

Stadtrecht erhielt. Diese Altstadt umfaßte die Kirchspiele St. Nikolai und St. Marien. Um die Jahrhundertmitte hatte sich westlich davon die Neustadt gegründet, die Pfarre St. Georgen. Schon im 13. Jahrhundert verfügte Wismar über eine Ausdehnung, die erst im 19. Jahrhundert überschritten werden sollte. Es besaß drei Pfarrkirchen, ein Dominikanerkloster, ein Franziskanerkloster und ein Heiligen-Geist-Hospital.

Nur für den aufmerksamen Spaziergänger ist der mittelalterliche Grundriß noch an den Resten der alten Stadtmauer und der Eingangstore erkennbar. Als Besucher kommt man in den meisten Fällen entweder von Westen über die B 105 oder von Süden über die B 106 nach Wismar; auf denselben Zufahrtswegen reiste auch der mittelalterliche Kaufmann in die Hansestadt. Doch anstelle des gelben Ortsschildes, das uns die Stadtgrenze ankündigt, passierte man zu seiner Zeit die entsprechenden Stadttore, die sich heute mitten im Stadtgebiet befinden würden: Kam der Reisende entlang der alten Handelsstraße von Lübeck nach Rostock, so durchquerte er bei der Ankunft das Lübsche Tor und bei der Ausfahrt das Altwismartor. Nach wie vor bildet diese Querverbindung, die Lübsche Straße, eine Hauptachse der Stadt. Das Mecklenburger Tor erschloß Wismar von Süden her und führte über die heutige Dankwartstraße, Hegede, Krämerstraße, Bohrstraße und Scheuerstraße bis hin zum Wassertor.¹ Im Schnittpunkt dieser beiden Achsen trifft man auf den erhöht gelegenen Marktplatz – einen der größten des norddeutschen Küstengebiets. Dort, wo sich heute die barocken Voluten der Wohnhäuser an den schweren Profilen klassizistischer Monumentalbauten ausschwingen und neugotische Blendarkaturen längst die mittelalterlichen Vorgänger ersetzt haben, reihten sich einst eng an eng die schmalen Fassaden der Wismarer Bürgerhäuser – ihr rotes Backsteinmauerwerk durchzogen mit Bändern dunkelfarbiger Glasursteine und die durchbrochenen Maßwerkgiebel himmelwärts ragend. Nur der stolze Giebel des „Alten Schweden“ erinnert an die Blütezeit spätgotischer Backsteinbaukunst in Wismar. Hier, im Herzen der Stadt, pulsierte einst das mittelalterliche Leben, vor allem zu den wöchentlich stattfindenden Märkten: Dann erschütterte das Rattern der an- und abfahrenden Karren die engen Häuserreihen, der Duft von Brot und Fisch zog durch die Gassen und das Geschrei der Handeltreibenden verhallte über der See. Handwerker wie Bauern, Bäcker wie Krämer, ja auch Goldschmiede und Bildschnitzer feilschten um die höchsten Preise. Seit 1379 gibt es sogar Nachricht von einem Pfingstmarkt, zu dem auch die Bauern und Handwerker der fernerer Umgebung anreisten. Welch ein Trubel muß die Hafenstadt zu diesen Anlässen erfüllt haben.

Ist Wismar heute eine moderne Industriestadt und besitzt den zweitgrößten Überseehafen im Osten Deutschlands, war es im Mittelalter eine Handwerker- und Kaufmannsstadt. Seit 1241 mit einem Rat ausgestattet und 15 Jahre später auch mit der Erlaubnis, das Koggensiegel zu führen, erreichte die spätere Hansestadt mit dem Fernhandel zwischen Westeuropa und Skandinavien – Tuche und Wolle gegen Fisch aus

Schonen, der Ausfuhr von Lüneburgischem Salz und dem Export von einheimischem Bier – ihren wirtschaftlichen Höhepunkt im 14. Jahrhundert; die kulturelle Hochzeit setzte etwas verspätet zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein, wovon die gigantischen Dimensionen der drei Pfarrkirchen und ihr wertvolles Inventar zeugen. Voraussetzung dieser Entwicklung war in erster Linie die Zugehörigkeit zum Hansebund seit dem 14. Jahrhundert. Doch schon einige Jahrzehnte zuvor hatten sich Lübeck, Wismar, Rostock und Greifswald zur wendischen Städtegruppe vereint, um die Flotten ihrer Skandinavienfahrer gegen die ständige Bedrohung der Seeräuberei zu schützen, aber auch, um die städtischen Privilegien gegen die Ansprüche der Landesherren gemeinsam zu verteidigen.² So arbeiteten die Räte eng zusammen, und oft traf man sich zu den Verhandlungen in Wismar. Auch die hansischen Angelegenheiten wurden nicht selten in der Seestadt geregelt.³ Damit hatte sich Wismar eine solide politische Stellung innerhalb der norddeutschen Städtelandschaft erkämpft, die erst mit dem ausgehenden 14. Jahrhundert, als man Rostock und Wismar von Sonderrechten der Hansemitglieder vorübergehend ausschloß,⁴ langsam zu verblassen begann.

DIE MITTELALTERLICHEN FLÜGELALTÄRE WISMARS

Einen lebendigen Einblick in die mittelalterliche Vorstellung von himmlischer Sphäre und heiligem Dasein erhalten wir aus den Bildern der in Wismar zahlreich erhaltenen Altarretabel. Über Schrein und Flügel spannen sich die biblischen Geschichten – erzählen Malereien und Schnitzfiguren von der Menschwerdung Christi, von den Taten und Martyrien der Heiligen. Seit der Zerstörung von St. Marien und St. Georgen bewahrt die Nikolaikirche den reichsten Schatz an mittelalterlichen Flügelaltären, weitere Kunstwerke befinden sich in der Kirche des Heiligen-Geist-Hospitals und in der Neuen Kirche, die südlich der ehemaligen Marienkirche liegt.

Das Passions-Retabel in der Neuen Kirche, nach 1411

In der Neuen Kirche steht eines der schönsten gemalten Flügelretabel Norddeutschlands aus der Zeit kurz nach 1400. Das Retabel befand sich im 19. Jahrhundert in der dritten südlichen Langhauskapelle der Georgenkirche – gegenüber dem Zehntausend Märtyrer-Altar.⁵ Möglicherweise gehörte es einst zum Kreuzaltar von St. Georgen.⁶ Heute schmückt das große Retabel den Hauptaltar der Neuen Kirche, die 1950/51 neben der kriegsbeschädigten Marienkirche errichtet worden ist und seither der Marien- und Georgengemeinde dient (Abb. 1).

Erhaltungszustand Der bemalte Altaraufsatz ist mit einem Flügelpaar ausgestattet, das auf seinen Außenseiten ebenfalls Malereien trägt.⁷ Diese sind gegenwärtig mit Papier



1 Wismar, Neue Kirche, Passions-Retabel, geöffnete Ansicht.

verklebt, zeigen aber vermutlich Reste eines Marienlebenszyklus, wie wir aus den ikonographischen Vergleichsbeispielen in Bad Wildungen (Conrad von Soest), Hannover (Meister Bertram) und Güstrow (Tempziner Altar) schließen können. Das Triptychon, das man gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark restauriert und überarbeitet hat, befindet sich in einem bedrohlich schlechten Erhaltungszustand: die Maltafeln haben tiefe Risse und die Fassung blättert ab. Eine Sicherung, Reinigung und Restaurierung des gesamten Kunstwerks ist dringend vonnöten, damit es nicht vollständig zerfällt.

Konstruktion Die an den Ecken einfach verblattete Rahmung der Mitteltafel und der Flügel entspricht der um 1400 geläufigen Art der Holzverbindung. Ein aufwendig gemaltes und geschnitztes Rahmensystem teilt Flügel und Mittelteil in neun verschiedenen große Bildfelder: Die äußere Rahmung bildet eine breite vergoldete Relieffleiste aus Blattranken, Rosetten und Medaillons. Bemerkenswert ist, daß dieser Ornamentstreifen nicht in den Kreidegrund geschnitten, sondern aus Holz geschnitzt wurde. Ebenfalls aus Holz gearbeitet sind die spiralförmigen Goldstäbe, die das große mittlere Bildfeld der Kreuzigung einrahmen. Die verbleibenden acht Szenen mit den